

Rez. DWOROK, „Historikerstreit“ und Nationswerdung

DWOROK, Gerrit, „Historikerstreit“ und Nationswerdung. Ursprünge und Deutung eines bundesrepublikanischen Konflikts, Köln-Weimar-Wien 2015.

Bei den Frankfurter *Römerberg-Gesprächen* 1986 sollte der Berliner Historiker ERNST NOLTE, bekannt geworden vor allem durch sein Buch ‚Der Faschismus in seiner Epoche‘ (1963), einen Vortrag halten, wurde aber kurz davor wieder ausgeladen. Daraufhin veröffentlichte er seine nicht gehaltene Ansprache am 6. Juni 1986 unter dem Titel ‚Vergangenheit, die nicht vergehen will‘ in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Die Abhandlung fand eine ungewöhnliche Resonanz. In einem Leserbrief an die FAZ warf der Freiburger Historiker Heinrich August WINKLER NOLTE vor, er stelle die Einmaligkeit des Holocaust in Abrede, und wenig später griff der Frankfurter Philosoph Jürgen HABERMAS NOLTE in einem Artikel ‚Eine Art Schadensabwicklung‘ in der ZEIT scharf an. Anstoß erregte namentlich NOLTES Frage, ob nicht der *Archipel Gulag* ursprünglicher als *Auschwitz* war. „War nicht der ‚Klassenmord‘ der Bolschewiki das logische und faktische Prius des ‚Rassenmordes‘ der Nationalsozialisten?“ Innerhalb kurzer Zeit entwickelte sich eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen Historikern, Sozialwissenschaftlern, Philosophen und Publizisten, die weithin beachtet wurde und bald den Namen ‚Historikerstreit‘ erhielt. Maßgeblich beteiligt waren als Gegner NOLTES neben HABERMAS der Heidelberger Erziehungswissenschaftler Micha BRUMLIK, der Bielefelder Sozialhistoriker Hans-Ulrich WEHLER und der Spiegel-Herausgeber RUDOLF AUGSTEIN. Sie bezogen in ihre Angriffe auch andere von ihnen als neokonservativ empfundene Historiker wie ANDREAS HILLGRUBER (Köln) und Michael STÜRMER (Erlangen) mit ein und hielten sich in ihren Äußerungen mit Polemik nicht zurück. An NOLTES Seite kämpften in vorderster Front die Historiker THOMAS NIPPERDEY in München, Horst MÖLLER in Erlangen und Hagen SCHULZE in Berlin sowie der Mitherausgeber der FAZ und Hitlerbiograph JOACHIM FEST. Neben den Genannten meldeten sich noch viele andere zu

Wort. In den Jahren seither wurde diese Kontroverse schon mehrfach zum Gegenstand von Monographien und Quellensammlungen. Mit seiner 2014 in Würzburg vorgelegten Dissertation hat nun Gerrit DWOROK sich ausführlich mit dem Historikerstreit befaßt und ihn in einen größeren Zusammenhang gestellt, er hat dazu ein sehr breites Material aus Bibliotheken und Archiven herangezogen.

DWOROK sagt sehr richtig, der Historikerstreit sei der Höhepunkt des Kampfes um die politisch-kulturelle Hegemonie in der Bundesrepublik vor 1990 gewesen. Darin habe die eine Seite, die der Autor durchgehend die Linksliberalen nennt, die Idee der Nation einer Fundamentalkritik unterzogen, um sie zu delegitimieren. Die andere Seite, für DWOROK die Liberalkonservativen, wollte dagegen die Nation durch Rückgriff auf positive Aspekte der deutschen Geschichte stärken. DWOROK betont, daß diese Auseinandersetzung nicht nur mit Blick auf die achtziger Jahre behandelt werden dürfe. So holt er viel weiter aus. Zunächst nähert er sich dem Begriff der Nation in einem Kapitel, das für seinen Zusammenhang so ausführlich nicht hätte sein müssen. Nation ist bei ihm nichts Endgültiges, sondern ein ständiger Prozeß. Dann befaßt er sich mit der Rechtslage Deutschlands nach der Kapitulation 1945, der Besatzungszeit, der Gründung der Bundesrepublik, den Wortmeldungen zum Charakter dieses Staates und den Parteikonstellationen zwischen 1949 und den achtziger Jahren. Den Wechsel zur sozialliberalen Koalition 1969 nennt er einen tiefen Einschnitt. Breit behandelt er die Entstehung der Neuen Linken und die 68er. Sodann bespricht er sehr ausführlich den Umgang mit der NS-Vergangenheit. Dabei blickt er nicht nur auf die Entnazifizierung und die Strafverfolgung von NS-Tätern sowie die Wiedergutmachung, sondern vor allem auf das geistige Leben, auf die Literatur, auf Film und Fernsehen, auf die Sozialwissenschaft, namentlich auf die Frankfurter Schule und deren großen Einfluß, und auf die Geschichtswissenschaft. Er beleuchtet die Diskussion über Faschismus und Totalitarismus, die Auseinandersetzungen um die Bildungsreform mit dem Schwerpunkt bei der Stellung des Faches Geschichte sowie den Kampf um die Demokratisierung der Hochschulen. Die Linke sammelte sich im 1972 gegründeten *Bund demokratischer Wissenschaftler*, die Liberalkonservativen fanden sich bereits 1970 im *Bund Freiheit*

*der Wissenschaft* zusammen. Dessen Vorwurf, die Linke betreibe eine sozialistische Ideologisierung der Wissenschaft, nennt DWOROK zutreffend. Nach der Bildung der von CDU/CSU und FDP getragenen Regierung KOHL 1982 verschärfte sich der Kampf um die kulturpolitische Ausrichtung der Bundesrepublik sehr. Er gipfelte 1986/87 im Historikerstreit.

Im Historikerstreit hatten NOLTE und seine Mitkämpfer fraglos die sachlich solideren Argumente. Auf der Gegenseite waren die Hauptwortführer keine Historiker, und die Arbeiten der HABERMAS sekundierenden Historiker boten manchen Anlaß zur fachlichen Kritik. Es ist jedoch festzustellen, daß die Linksliberalen in der Auseinandersetzung nach Punkten siegten. Die These von der Unvergleichlichkeit des Holocaust festigte sich und wurde fast zu einem bundesrepublikanischen Dogma. DWOROK hat einen mit weiter Perspektive geschriebenen sehr fundierten und sehr informativen Beitrag zur politischen Geistesgeschichte der Bundesrepublik geschrieben. Eine Straffung hier und da hätte nicht geschadet, sondern die Lesbarkeit des Buches erhöht.

*Hans Fenske*